

arbeiten, namentlich auf die der sogen. Tübinger Schule (s. d. Art. Baur). Eigenthümlich ist ihm aber das Bestreben, den abstracten Gestalten, wie die Tübinger sie construirten, concretes Leben zu verleihen. Namentlich in seinem „Leben Jesu“ soll im Gegensatz zu Strauß' (s. d. Art.) Mythen- theorie Alles vom menschlichen Standpunkt aus begreiflich und aus menschlichen Motiven, Leidenschaften und Zufälligkeiten hergeleitet werden. Jesus erscheint als liebenswürdiger Schwärmer, welcher durch die Verhältnisse zur Inanspruchnahme einer Messiaswürde gedrängt wird und in bewunderungswürdiger Schwäche den Muth hat, für sein Ideal in den Tod zu gehen. Das versteht Renan in genialer Sprachgewandtheit und mit Beziehung der anziehendsten Natur Schilderungen und Vergleiche zu schildern und dadurch manchen Leser über die innere Hohlheit seines Systems hinwegzutäuschen. Wenn die dem „Leben Jesu“ folgenden Bände weit weniger Anklang fanden, so liegt der Grund nicht zuletzt darin, daß Renan die genannten Kunstgriffe dort nicht in gleichem Maße anbringen konnte; seine schiefen Urtheile treten infolge dessen nackter hervor, und Personen wie der hl. Paulus kommen bei ihm schlecht genug weg. Wissenschaftlich ward die *Vie de Jésus* gleich bei ihrem Erscheinen abgethan, nicht bloß von katholischer Seite, sondern auch von den rationalistischen Theologen; daß ein solches Buch bei den französischen Protestanten Anklang finden konnte, erklärt ein orthodox-protestantischer Theologe für die größte Schmach des französischen Protestantismus in unserem Jahrhundert. Bezüglich der katholischen Gegenschriften gegen Renan sei hier der Kürze halber auf die bei Hurter, *Nomencl. lit.* III, 2. ed., *Index* p. LVI, und bei Gla, *Repertorium* I, 1, Paderborn 1895, 350 ff. angeführten verwiesen. Ueber die Unzuverlässigkeit Renans auch bezüglich solcher Punkte, welche wie geographische Angaben am wenigsten Gegenstand der Phantasie sein sollten, vgl. das Urtheil Toblers in seiner *Biblioth. Geogr. Palaestinae*, Leipzig 1867, 201. Ein weiteres Eingehen auf die religiöse Gesamtaufassung Renans verbietet sich hier aus der Erwägung, daß eine Darstellung derselben in Kürze unmöglich ist, weil von einem eigentlichen System Renans nicht Rede sein kann, vielmehr Alles bei ihm gewissermaßen in fortwährendem Fluße erscheint (vgl. das Urtheil Horstis in der „Allgem. Zeitung“, Beilage 2 [3. Jan. 1893], 2 f.). Selbst über solche Grundwahrheiten, wie Dasein Gottes und Unsterblichkeit der Seele, hatte Renan keine fest begründete Ueberzeugung, und es ist auch innerlich durchaus wahrscheinlich, daß er, wie berichtet wird, am Ende seines Lebens mit dem wieder erwachenden Glauben seiner Jugend noch einen letzten Kampf zu bestehen gehabt habe, zumal er schon, gleichsam in Vorahnung eines solchen, am Schluß seiner „Erinnerungen“ (s. *Revue des Deux Mondes* LIV [1882], 261) gegen seine allenfällige Befehrung auf dem Todesbette glaubte

protestiren zu müssen. — Die Literatur über Renan ist, wenn man zu derselben die Artikel rechnen will, welche aus Anlaß seines Hinscheidens in den Zeitungen und Zeitschriften der verschiedensten Richtungen seit Ende 1892 erschienen, eine fast unübersehbare; eine Aufzählung im Einzelnen wäre hier ebenso unmöglich wie überflüssig. Im Uebrigen sei auf die im „Theol. Jahresbericht“ seit 1892 s. v. Renan ausgeführten Schriften verwiesen. Renans eigene „Erinnerungen“ aus seiner Jugend erschienen zuerst in der *Revue des Deux Mondes* XIV—LIV (1876—1882), dann auch separat zu Paris 1888 (deutsch Basel 1888).

[A. Esser.]

**Renaudot, Eusebius**, Orientalist und apo- logetischer Schriftsteller, war am 20. Juli 1646 zu Paris geboren. Nachdem er seine Schulbildung bei den Jesuiten empfangen hatte, trat er in die Congregation des Oratoriums ein, blieb jedoch kaum einen Monat in derselben. Irrthümlich wird er zuweilen als Priester bezeichnet; in Wirklichkeit hat er die höheren Weihen nie empfangen. Mit großem Eifer widmete er sich dem Studium der Theologie und der orientalischen Sprachen, speciell des Arabischen, Syrischen und Koptischen. Im J. 1700 begleitete er den Cardinal von Noailles (s. d. Art.) nach Rom in's Conclave, aus dem Clemens XI. als Papst hervorging. Sein Ansehen und Verdienst erwarben ihm große Auszeichnungen; vom Papste erhielt er ein Priorat in der Bretagne; in Florenz überhäufte ihn der Großherzog mit Ehrenbezeugungen, und die *Accademia della Crusca* wählte ihn zum Mitgliede. In die französische Akademie war er schon 1689 aufgenommen worden. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, begann er eine ganze Reihe von Werken zu veröffentlichen; für manche derselben hatte er Jahrzehnte hindurch Material gesammelt. Bei seinem Tode (1. Sept. 1720) vermachte er seine umfangreiche Bibliothek, welche viele Manuscripte enthielt, den Benedictinern. Aus der schriftstellerischen Thätigkeit Renaudot's ist an erster Stelle seine Betheiligung an dem großen, gegen Jean Claude (s. d. Art.) gerichteten Werke *La perpétuité de la foi de l'Eglise catholique touchant l'Eucharistie* zu erwähnen. Zu den 3 Bänden, welche Nicole und Ant. Arnauld (s. d. Art.) zu Paris 1669 bis 1674 hatten erscheinen lassen, fügte Renaudot 1711 und 1713 2 weitere Bände hinzu, die eine große Anzahl griechischer Glaubensbekenntnisse und übersetzter Stellen von orientalischen Verfassern boten; der 2. Band beschäftigte sich insbesondere mit dem Nachweis, daß die morgenländischen Kirchen auch bezüglich der Sacramente überhaupt und „anderer Punkte, welche die ersten Reformatoren als Vorwand zu ihrem Schisma benutzten“, mit dem allgemeinen Kirchenglauben übereinstimmen. Beide Bände bildeten zugleich eine weitere Ausführung dessen, was Renaudot in der Schrift *Défense de la perpétuité de la foi etc.*, Paris 1708, gegen des abtrünnigen Priesters Aymon Monuments